

Tagung „Region – Religion – Identität“ in Bad Niedernau, am 7./8. August 2015

Edyta Gorząd-Biskup

Regionale Geschichte, regionale Kultur, regionale Identität, regional bestimmte Prägungen der Religiosität sind Themen, die weil regional oder lokal begrenzt, scheinbar nur eingeschränkte Aussagen zulassen. Aber: die Beschäftigung mit diesen Aspekten gewinnt an Tiefenschärfe, wenn sie regional fokussiert vorgenommen werden. Und gerade aus diesen scheinbar *regionalen* Untersuchungen können breiter gültige Erkenntnisse gewonnen werden, wenn sie vergleichend, kontrastierend andere Regionen einbeziehen. Auf politischer Ebene korrelieren diese regionalen Vertiefungen mit dem *Europa der Regionen*-Modell, das Rainer Bendel zur Tagungseröffnung angesprochen hat. Es handelt sich dabei um die Unterstützung der kulturellen Vielfalt und Eigenständigkeit der Regionen in EU-Mitgliedsländern.

Die Aktualität dieser Thematik beweisen die kürzlich erschienenen Publikationen exemplarisch: *Regionale Identitäten unter den Bedingungen von Diktatur und Demokratie in Mittel- und Osteuropa* (2014), *Geteilte Regionen – geteilte Geschichtskulturen. Muster der Identitätsbildung im europäischen Vergleich* (2013; die zwei erwähnten Veröffentlichungen wurden vom Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg herausgegebenen), *Räume und Identitäten in Grenzregionen: Politiken – Medien – Subjekte* (2014), *Bausteine der Regionalentwicklung* (2015). Auch andere Publikationen bestätigen diese Forschungstendenzen.

Die Spannweite der Themen war während der Tagung in Bad Niedernau sehr breit. Wie Rainer Bendel vermerkt hat, wurden die Referentinnen und Referenten gebeten, „auf die regionalen religiösen Spezifika Schlesiens oder anderswo vorrangig zu achten, sie in ihren Ursachen, Wirkungen, Verflechtungen zu befragen, mit anderen Regionen zu vergleichen oder sie auf Applikationsfelder zu projizieren“. Diesen Erwartungen sind alle in Bad Niedernau gehaltenen Vorträge gerecht geworden.

Da sich die Referate keineswegs ausschließlich auf das Gebiet Schlesien fokussiert haben, konzentrierte sich eines der ersten Referate von Franz Machilek (Erlangen) auf die regionalen, identitätsstiftenden Faktoren am Beispiel Mährens. In dem Beitrag wurden zahlreiche Äußerungen von Autoren über die Wahrnehmung Mährens sowie über die Verhältnisse zwischen Mähren und Böhmen im Laufe der Jahrhunderte angeführt. Es wurde ein Überblick über die Sonderentwicklung Mährens im späten Mittelalter gegeben, wobei im Vordergrund die staatsrechtliche Perspektive stand. Nicht ausgeschlossen wurden jedoch die gesellschaftlichen und kirchlichen, religiösen Motive, die identitätsstiftend wirkten, wie exemplarisch die Ernennung der heiligen Cyrill und Method zu Landespatronen Mährens und der Entwicklung der Verehrungsformen der beiden Landespatrone.

Eine weitere Reihe von Vorträgen war getragen von der Intention, Schlesien als eine europäische Sonderlandschaft darzustellen. Von Mähren nach Schlesien brachte die Tagungsteilnehmer als erster der Gleiwitzer Bischof Jan Kopiec, der über die schlesische Religiosität referierte. Den Ausgangspunkt für seine Betrachtungen bildete die geografische Lage Schlesiens –

insbesondere Schlesien als Grenzgebiet und Brücke zwischen Völkern und Kulturen – was sich nach Ansicht des Autors „immer als ein Vorteil, aber zugleich auch als eine Belastung erwies“. Unter diesen spezifischen Umständen erfolgte die Entwicklung auf der kirchlichen Ebene sehr intensiv, obwohl die Spezifika der schlesischen Religiosität und Frömmigkeit vielfältig und in großem Maße von äußeren Bedingungen, ökonomischen, dynastischen, kirchenamtlichen, geprägt waren. Bei dieser Charakteristik der kirchlichen Geschichte Schlesiens und der schlesischen Religiosität wies Bischof Kopiec mehrmals auf die Publikationen von Joachim Köhler hin, in denen dieser die von dem Referenten angesprochenen Fragen zutiefst ergründet hat.

Die Vorträge von Monika Taubitz (Meersburg) und Manfred Richter (Berlin) gewährten einen Einblick in ihre ganz persönlichen Erfahrungen. „Auch Laien haben eine Kirchengeschichte, in meinem Falle sogar eine schlesische“ – führte die Schriftstellerin Monika Taubitz in ihr Referat ein. Sie erzählte darüber, wie von der Geburt an bis zum heutigen Tag der Glaube an Gott und die religiösen Praktiken sie begleiten. Taubitz erwähnte schlesische Orte – die Michaeliskirche in Breslau sowie Martinskirche in der Grafschaft Glatz und schlesische Frömmigkeitsformen, – die in ihrer persönlichen Kirchengeschichte Schlesiens von besonderer Bedeutung waren – und sind. Die religiösen Erfahrungen in Schlesien hatten (und haben) demnach einen identitätsstiftenden Charakter sogar – oder sogar umso mehr? – als und weil die damaligen Bewohner Schlesiens diese Region verlassen mussten. In der Fremde gab die lokale und regionale Prägung des Glaubenslebens, der Frömmigkeitsformen Orientierung und Halt, stiftete und bewahrte (Gruppen-)Identität und trug so zur Integration in die Aufnahmegesellschaft und –kirche bei.

Ebenfalls private Erinnerungen vermittelte in seinem Beitrag „Ökumenische Erfahrungen in Wrocław/Breslau – und anderswo“ der Geistliche Manfred Richter (Berlin). Seine Aufmerksamkeit schenkte Richter Polen, in erster Linie im Hinblick auf seinen ersten Ferienbesuch, bei dem er Auschwitz, Krakau und Breslau besuchte. Er thematisierte in ökumenischer Perspektive die Ausstellung, die in Breslau anlässlich des Eucharistischen Kongresses (1997) und des damaligen Besuches von Papst Johannes Paul II. eröffnet wurde. Bei der Ausstellung haben Künstler aus Lemberg, Breslau und Berlin mitgewirkt. In diesem Kontext behandelte Richter die Skulptur von Dietrich Bonhoeffer, deren Zweitversion (kein „Duplikat“, die ursprüngliche Skulptur befindet sich in Berlin) vor der Elisabethkirche in Breslau steht. Die Stadt selbst taucht in der Wahrnehmung Richters in aktueller wie in historischer Perspektive als Stadt des „gegenseitigen Respekts“, als Realisierungsort der sprichwörtlichen schlesischen Toleranz auf, die zur europäischen Kulturhauptstadt 2016 erhoben wurde.

Noch im Rahmen der ersten Sektion (*Schlesien – eine europäische Sonderlandschaft*) brachte Norbert Conrads (Leonberg) die Gestalt von Nikolaus von Troilo (1582-1640) näher. Das Konzil von Trient war die Antwort der katholischen Kirche auf die von Martin Luther ausgelöste Reformation. Papst und Bischöfe besannen sich auf ihr eigenes Reformpotential und setzten alle geistigen und politischen Kräfte ein, um eine Regenerierung der alten Kirche zu bewirken. Dass diese Bewegung von oben gesteuert wurde, von Rom und den katholischen Obrigkeiten, gab ihr einerseits überregionale Bedeutung, andererseits oft einen repressiven Charakter, der nicht zuletzt in Schlesien häufig unterlaufen wurde, ein Mechanismus, der die Entstehung von Sonderformen und -situationen beförderte: Die katholische Reform war vor Ort das Werk vieler Einzelner, die auf unterschiedlichen Ebenen, als Fürsten und Bischöfe, als Adlige und Kleriker daran ihren Anteil hatten. Zu ihnen gehörte eine Persönlichkeit der Breslauer Kirchengeschichte, deren Herkunft, Profil und Kontakte so gar nicht dem Normalfall eines schlesischen Prälaten entsprachen – Nikolaus von Troilo, ein Breslauer Domherr, der im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges in das Dilemma von kirchlicher Loyalität und erzwungener Anpassung geriet. Für ihn endete Freundschaft nicht an Konfessionsgrenzen, seine kulturellen Interessen waren breit gestreut. Weil er den ersehnten Bischofssitz

nicht erklimm und seine politische Tätigkeit marginalisiert wurde, verwirklichte er sich auf dem kulturellen Bereich der Literatur und Kunst.

Die Sektion „Kulturgeschichte und Kulturkatholizismus“ wurde durch den Vortrag von Anna Mańko-Matysiak (Breslau) eröffnet, die die Gestalt des in Breslau geborenen Dichters, Theologen und Mystikers Angelus Silesius (Johannes Scheffler) im Spiegel der Erinnerungskulturen betrachtete. Die Autorin vermittelte einen Einblick in die Rezeptionsgeschichte des Werkes von Angelus Silesius, Ihre Aufmerksamkeit konzentrierte die Referentin darauf, wie Schefflers Schaffen und seine Wirkung die schlesische Kulturlandschaft geprägt haben. Darüber hinaus betrachtete der Beitrag die Position, die die Person und künstlerische Tätigkeit von Angelus Silesius in der schlesischen Erinnerungskultur eingenommen haben.

Von den *Erinnerungskulturen* ausgehend gelangt man auf geradem Wege zu den *Erinnerungsorten*, wenn man annimmt, dass auch schlesische Heilige als regionale Erinnerungsorte verankert werden können. „Die Geschichte der Heiligenverehrung ist so vielgestaltig und bunt wie die Geschichte des Glaubens selber, der jeweils durch die verschiedenen Kulturen seine Ausprägung erhalten und verschiedene Formen angenommen hat“¹ – diese Feststellung von Joachim Köhler regte Edyta Gorząd-Biskup (Breslau) zu einem Versuch an, das Heiligenbild in den schlesischen Sagen des zwar leider vergessenen, aber äußerst bedeutenden Sagenforschers und -sammlers Richard Kühnau (1858-1930) zu beleuchten. Der Beitrag berücksichtigte die Gestalten der Hl. Hedwig, der Hl. Adalbert und Hyazinth und des Sel. Ceslaus, obwohl Kühnau auch den Vitae vieler anderer Heiligen seine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Der Glaube an ihre Tätigkeit in Schlesien hat zweifellos einen identitätsstiftenden Charakter und hat auf die Entstehung und Entwicklung des regionalen Zusammengehörigkeitsgefühls unter den Schlesiern einen großen Einfluss genommen.

Auf die Gestalten, die in der Kulturgeschichte sowie im Kulturkatholizismus verankert sind, bezogen sich zwei weitere Beiträge: von Helmut Scheunchen, der sich auf die schlesische Region konzentrierte, und von Abraham Kustermann, der sein Interesse auf die schwäbische Region lenkte.

Helmut Scheunchen (Esslingen) referierte über künstlerische Doppelbegabungen in der schlesischen Geistesgeschichte, eine beeindruckende Dokumentation. „Getuppelt“ bedeutet auf zwei verschiedenen Ebenen gleichermaßen begabt, wobei es sich jeweils um künstlerische Begabung handelt. Als Beispiele erwähnte Scheunchen eine ganze Reihe Künstlern, die mit ihrem Schaffen auf den unterschiedlichen Leben die schlesische Kulturlandschaft mitgeprägt haben: Matthäus Apelles von Löwenstern (Komponist und Dichter), Daniel Speer (Komponist und Schriftsteller), Carl von Holtei (Schriftsteller, Schauspieler, Dramatiker und Liederkomponist), August Kopisch (Dichter und Maler) und viele andere – ein breites Bild schlesischen Kulturlebens.

Im Rahmen des schwäbischen Kulturkatholizismus erschienen, dank des Referats von Abraham Kustermann (Waldenbuch), die Gestalten von Hans Heinrich Ehrler und Hermann Breucha. Hermann Breucha (1902–1972) spielte als Stadtpfarrer eine bedeutende Rolle im Stuttgarter Katholizismus, nicht zuletzt im kulturellen Leben des Katholizismus. Begegnung und Austausch zwischen dem geistlichen Vertreter des Kulturkatholizismus und dem katholischen Regionalschriftsteller thematisierte Kustermanns Beitrag, basierend auf den Dokumenten aus dem Nachlass von Hermann Breucha, der sich im Diözesanarchiv der Diözese Rottenburg-Stuttgart befindet. Der Referent berücksichtigte u. a. die Schriften Ehrlers, die Breucha gewidmet wurden, wie auch Briefe und Gedichte, die Ehrler an und für Breucha geschrieben hat. Problematisiert wurden dabei die Kategorisierungen Regionalschriftsteller, die typischen

¹ Joachim KÖHLER, „Wie die katholische Kirche ihre Heiligen macht“: Versuch einer Typisierung der Heiligen, in: Joachim KÖHLER (Hg.), Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien, Sigmaringen 1997, 9-10.

Stoffe und Prägungen Ehrlers und deren Konnex zu katholischem Gedankengut sowie Ehrlers Begeisterung für Gedankengut, das nationalsozialistischer Weltanschauung affin war.

Am zweiten Tagungstag (8. August) wurden die Vorträge im Rahmen der Sektion „Ketzer“, *Mystiker und Tübinger Sonderwege, die öffentlichen Vorträge zur Theologie und Kirchengeschichte* gehalten. Über Joseph Bernhart, den schwäbischen Theologen, Religionsphilosophen und Schriftsteller, der aus seiner regionalen Prägung nie einen Hehl gemacht hat und seine Deutung und Rezeption der Mystik Meister Eckharts referierte Dietmar Mieth (Tübingen). Die Auseinandersetzung Bernharts mit der Mystik Meister Eckharts und Bernhards von Clairvaux hat den schwäbischen Theologen zu dem für Reform und kulturelle Zeitgenossenschaft offenen Theologiehistoriker und scharfen Kritiker der NS-Ideologie werden lassen. Bernhart ist ein Paradebeispiel für die Interferenzen von regionaler Prägung, historischer und theologischer Reflexion und Schriftstellerei, die freilich weit über den regionalen Rahmen hinaus Wirkung entfaltete – etwa durch seine Beiträge in theologischen und Kulturzeitschriften.

Karl-Josef Kuschel (Tübingen) nahm mit seinem Beitrag „Die Rettung eines schlesischen Ketzers: Joachim Köhler und der »Fall Josef Wittig«“ nicht nur auf die Persönlichkeit aus der Theologie- und Kirchengeschichte sondern auch auf die persönlichen Kontakte und Freundschaft mit Joachim Köhler Bezug. Joseph Wittig war schlesischer Theologe und Schriftsteller, der wegen seiner theologischen Ansichten in Konflikt mit der Kirchenhierarchie geriet und infolgedessen exkommuniziert wurde. Mit den ausgeprägten regionalen Bezügen seiner narrativen Theologie hat Wittig die Region und ihre Menschen in ihrer Erlösungssehnsucht quasi theologisiert, wie etwa in einem Werk ‚Das Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo‘.

Der Kulturhistoriker und Theologe Josef Nolte lenkte angesichts der von Rückblicken und Erinnerungen getragenen Einzelvorträge den Blick auf Friedrich Hölderlins (1770-1843) Gedichte "Mnemosyne" und "Andenken", in denen die Macht der Erinnerung reflektiert wird. In seinen Ausführungen zeigte er auf, dass der Dichter in seiner bewegenden Hymne "Mnemosyne" noch in seinen eigenen Verklüsterungen befangen ist und dementsprechend die Erinnerung nicht als Trost sondern als quälenden Schmerz erfährt und dass ihn deshalb Ressentiments und Trauer anfallen. Erst wo er diese rückwärts gerichtete Haltung aufgibt und nach einer Zukunft Ausschau hält, wird die Erinnerung zu einer erlösenden Kraft, wie das sprachlich und inhaltlich auf Versöhnung gestimmte Gedicht "Andenken" anzeigt. Versöhnung aber ist auf die Anerkennung von Verlusten angewiesen und ist somit vor allem Selbst-Versöhnung. Erst daraus erwächst ein Vergessen und damit jene Kraft, auf die alle Neuanfänge in der Geschichte angewiesen sind.

„Die Urgeschichte der Völker, die in ihren Traditionen fortlebt, ist gänzlich von religiösen Ideen durchdrungen“ – stellte Maurice Halbwachs in seinen einleitenden Betrachtungen zum Kollektivgedächtnis der religiösen Gruppen fest. Demnach ist die Religion ein relevanter Bestandteil der Identität in einer Region, indem die Religion die verschiedenen Sphären des Alltagslebens durchdringt. Dieser Aspekt lag der Tagung „Region-Religion-Identität“ zugrunde.

Die am 7. und 8. August 2015 in Bad Niedernau gehaltenen Vorträge haben gezeigt, dass die religiösen Aspekte auf regionalen Ebenen eine unerschöpfliche Quelle für wissenschaftliche, darunter theologische, kulturgeschichtliche, kunsthistorische, literarische u.a. Forschungen bilden. Abschließend bedankten sich die Referenten/-innen und Teilnehmer/-innen bei Joachim Köhler dafür, dass er mit seinem runden Geburtstag und vor allem mit seinem Gesamtwerk die Möglichkeit auf dieser Tagung zu zahlreichen Erkenntnissen und einem Gedankenaustausch auf hohem Niveau geboten hat.

Dieser Bericht stammt aus der Ausgabe 2015 des „Archiv für Schlesische Kirchengeschichte (ASKG)“.